

ERICH KRAMER

Der Wolfsfreier und die Magd Ilfa



Oktao. 152 Seiten. Gebunden RM 3.20

„Das Schöne dieses Buches liegt in der Schilderung der Landschaft. Wie so ein Abend sinkt, ist meisterlich gemalt. Bisweilen frösteln wir und erinnern uns jener unerklärlichen Stimmungen, die uns, scheinbar grundlos überfallen, wenn wir durch abendliches Feld oder nächtlichen Wald streifen. Denn wir wissen nicht, was uns da anrührt, warum wir plötzlich schauern, weshalb wir in längst bekannter Gegend uns plötzlich fremd fühlen und schreien möchten.

So ist man denn gefangen und läßt sich hintragen in lang vergessene Gefilde.“

Wolfgang Goetz, in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, 18. 2. 40

„Es ist ein Meisterwerk, zu dessen Entdeckung man auch dem Verlag gratulieren muß.“

Prof. Konrad Hahn, Direktor des Staatlichen Museums für Deutsche Volkskunde, Berlin, 30. 1. 40.



VERLAG KARL ALBER
MÜNCHEN 11, AUERFELDSTRASSE 19

Z

Die Reichswaltung des
Nationalsozialistischen Lehrerbundes
urteilt über das Buch

Heinrich Wolf

Federkiel gibt Fersengeld

Heitere Verteidigung der deutschen
Sprache gegen das böse Binnenwelsch

156 Seiten, gebunden RM 3.-, kart. RM 2.-

„Federkiel gibt Fersengeld ist ein herzerfrischend frohes Büchlein vom guten und schlechten Stil. In 24 Abschnitten, die in ihrer ersten Fassung für den Reichsfender München geschrieben waren, kämpft Heinrich Wolf ebenso geharnischt wie geistvoll gegen die ungezählten Sünden wider den Geist unserer lieben deutschen Muttersprache. Seine Hauptwaffe ist dabei das feingeschliffene Schwert des Humors. Wo er auch immer gegen Sprachdummheit und Sprachbosheit zu Felde reitet, ob er gegen den Fremdwörterunflug oder die Ung-Seuche, gegen den Zeitwortmord oder die Zwiebelsätze, gegen die zusammengeleimten, geschraubten, genagelten Wortklöße oder die Wortstümpfe streitet, ob er dem ‚Amtschimmel‘ oder dem ‚Tintenfisch‘ den Garaus zu machen versucht, immer geschieht es in einer wundervoll lebenssprühenden Art mit kampfstrohem Lachen im Sinne der Mahnung Zarathustras: ‚Nicht durch Zorn, sondern durch Lachen tötet man!‘ — Kein Wunder, daß ein so fröhlich geschriebenes Büchlein nirgends langweilig wird; im Gegenteil, man genießt die bei aller Flüssigkeit des Stils tiefeschürfenden Plaudereien wie eine Sammlung hübscher Anekdoten und gewinnt dabei an wertvollen Anregungen vielleicht mehr als aus dickleibigen Bänden voll ‚strengster Wissenschaftlichkeit‘. ‚Federkiel gibt Fersengeld‘ sollte in all den Amtsstuben, in denen noch die uralte muffige Sachlichkeit die Luft schwängert, als Pflichtlektüre eingeführt werden. Aber es gehört auch in die Schulstuben und Lehrerhäuser, trotzdem der Verfasser den Schulmännern das ehrenvolle Zeugnis ausstellt, daß sie ‚nächst den Dichtern immer noch die besten Betreuer unserer deutschen Muttersprache‘ sind.“

ALFRED IBACH · VERLAG · WIEN-LEIPZIG